

unmittelbaren Nachkriegszeit aus dem eigenen Beritt, nämlich aus dem eichsfeldischen Duderstadt, wenigstens in der Abbildung mitzuteilen.

Jochen Bepler

Bibliotheca Gerhardiana. Rekonstruktion der Gelehrten- und Leihbibliothek Johann Gerhards (1582–1637) und seines Sohnes Johann Ernst Gerhard (1621–1668). Hg. von Johann Anselm Steiger. Bearb. von Alexander Bitzel, Volker Hartmann, Ralf Georg Bogner, Christian Hermann und Johann Anselm Steiger. Stuttgart-Bad Canstatt : frommann-holzboog, 2002, 2 Bde, 1306 S., 25 Abb.

(*Doctrina et pietas* : Abt. I, Johann Gerhard Archiv ; Bd. 11)
ISBN 3-7728-2167-7

Die Reihe „*Doctrina et pietas*“ wird vom Hamburger Kirchenhistoriker Johann Anselm Steiger herausgegeben. In zwei Abteilungen, dem Johann-Gerhard-Archiv und den *Varia*, widmet sich erstmals eine Schriftenreihe der protestantischen Orthodoxie des 17. Jahrhunderts, deren Erforschung lange Zeit ganz im Schatten der Pietismusforschung stand.

Eine kirchliche Bibliothek, die neben der Theologie auch bibliothekswissenschaftliche Bestände pflegt, sich darüber hinaus auch einigen Wohlstands erfreuen kann, sollte nachdrücklich auf die hier anzuzeigenden beiden Bände 11 der Reihe hingewiesen werden. Eine gewisse antizyklische Unbekümmertheit im Umgang mit den verbliebenen Haushaltsmitteln ist jedenfalls hilfreich, schlägt das Werk doch mit gewaltigen € 941,- (neunhunderteinundvierzig Euro) zu Buche. Das scheint seiner Verbreitung ausweislich der Verbund-

kataloge allerdings kaum geschadet zu haben.

Was man dafür erhält, erscheint auf den ersten Blick wie die Reduplikation einer Quelle, die heute im Besitz der neugegründeten Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt-Gotha ist: der überwiegend von Johann Gerhard handschriftlich geführte Katalog seiner privaten, für die Ausleihe an der Universität Jena im Gebäude der Universitätsbibliothek geöffneten Gelehrtenbibliothek. In der Zeit zwischen 1648 und dem Verkauf der Bibliothek an Herzog Friedrich von Sachsen-Gotha 1678 konnten Jenaer Studenten und Gelehrte auf die Sammlung zugreifen und Werke für eine Woche ausleihen.

Der büchernärrische Sammeleifer Johann und Johann Ernst Gerhards wird durch die universitäre Öffentlichkeit ihrer Sammlung deutlich relativiert; die schwerlich auszuschließende Beeinflussung im Wechselspiel mit der Universitätsbibliothek lässt auch den Charakter einer privaten Gelehrtenbibliothek verschimmen. Gleichwohl handelt es sich bei dem vorgelegten Werk um die erste Rekonstruktion einer theologischen Gelehrtenbibliothek der Frühen Neuzeit, die in ihrem editorischen Anspruch einen hohen Maßstab vorgibt. Dass in dieser Bibliothek, die Sammlung Johann Gerhards aufgegangen ist, den Anselm Steiger im Titel des ersten Bandes der Schriftenreihe als „Kirchenvater der lutherischen Orthodoxie“ bezeichnet, begründet den vornehmlichen Wert der vorgelegten Rekonstruktion.

Insgesamt konnten rund 5 550 Titel in 6 429 Bänden bzw. Teilen nachgewiesen werden. Die Akribie der Bearbeitung zeigt sich in den kaum mehr als 3 % von Katalogeinträgen, die nicht identifiziert werden konnten.

Die Bibliothek geht auf die umfangreiche Büchersammlung des Vaters Johann Gerhard zurück, die sein Sohn 1648 aus dem Privathaushalt ins Kollegiengebäude der Universität überführen und öffnen ließ, sie dabei weiter pflegte und auf über 6 000 Einheiten ausbaute. Vor allem die liberale Ausleihpraxis hatte trotz des im Exlibris angedrohten Zorn Gottes bis 1678 zu einem Verlust von rund 500 Bänden geführt. Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts wurde die Bibliothek in die Sammlung auf Schloß Friedenstein integriert, also ihr Zusammenhang zerschlagen und die Bücher in die vorhandene Systematik eingearbeitet, wobei auch Dubletten verkauft und Sammelbände aufgelöst wurden. Gleichwohl ist die ganz überwiegende Mehrzahl der Bände noch heute in Gotha vorhanden und konnte der Rekonstruktion zugrunde gelegt werden.

Der erste Band des Werks ist der überaus sorgfältigen Edition des Katalogs gewidmet, wobei übrigens bereits von den zeitgenössischen Bearbeitern fast 40 Inkunabeln und drei Postinkunabeln separat aufgeführt wurden. Die große Masse der Bücher freilich sind im Fach Theologie verzeichnet und sind, soweit ich sehe, ausschließlich lateinische Titel. Werke in anderen Sprachen, darunter die 116 deutschsprachigen Titel, wurden in eigenen Fächern eingearbeitet.

Eigentliches Ziel der Unternehmung war aber nicht die im ersten Band vorgelegte Edition des Katalogs, der vor allem im theologischen Teil systematisch als Gebrauchskatalog angelegt ist. „Ziel war die Rekonstruktion der gedruckten Bestände der B[ibliotheca] G[erhardiana].“ (S. 1225) Dazu reichte der Katalog alleine nicht aus, enthielt doch der Gothaer Gerhardiana-Zettel-

katalog weitere, im handschriftlichen Katalog nicht erfasste Exemplare der Sammlung. Außerdem fanden sich im Gothaer Bestand durch ihre charakteristischen Schmuckformen erkennbare Bände aus dem ursprünglichen Sammlungskontext, die in den anderen Quellen nicht verzeichnet waren. Und schließlich wurden auch 450 Gerhardiana-Exemplare, die im VD 16 nachgewiesen waren, einbezogen und mit RAK-Namensansetzungen, modernem Impressum und diplomatisch getreuen Titelangaben verzeichnet, alphabetisch sortiert und durch Register der mehr als 4 000 Autoren, Herausgeber und Beiträger, der fast 1 500 Drucker und Verleger und der 170 Druck- und Verlagsorte erschlossen. Hingegen wurden für die Rekonstruktion die handschriftlichen Bestände und die im Katalog verzeichneten Druckschriften der eingearbeiteten kleineren Privatbibliotheken von Johann Ernst Gerhards Schwiegervater, dem Juristen Günther Heinrich Plathner und diejenige seines älteren Bruders Andreas Gerhard ausgelassen.

Mit solchen Auslassungen einerseits und den Ergänzungen von anderer Stelle andererseits wird der fest umrissene Quellencharakter des handschriftlichen Katalogs verlassen. Der Gothaer Bestand konnte nicht vollständig nach Exemplaren durchsucht und auch die Verzeichnung im VD 16 konnte nur mit dem Stand von Ende 2001 genutzt werden. Der in der Edition des Katalogs wohlthuende Anspruch auf Vollständigkeit kann so nicht mehr durchgehalten werden. Die diffuse Besorgnis des Benutzers wird auch nicht dadurch aufgefangen, dass eine erste inhaltliche und statistische Auswertung und Kommentierung versucht würde. Dies soll ausdrücklich zukünftiger Detailforschung

vorbehalten bleiben. Hier ist man vor allem auf die älteren Arbeiten von Helmut Claus verwiesen. Immerhin aber konnten die Bibliothek bereits für die Edition der Werke Johann Gerhards in der gleichen Schriftenreihe genutzt werden. Ein sorgfältiger und vielversprechender Anfang ist gemacht. Die sowohl theologie- wie bibliothekshistorisch eigentlich spannende Arbeit der Auswertung und Vergleichung muss jetzt erst beginnen.

Jochen Bepler

Beate von Miquel: Protestantische Publizistik im Aufbruch. Die Pressearbeit in der Hannoverschen Landeskirche 1850–1914. Hannover: Verl. Hahnsche Buchhandlung, 2003. 272 S. : Ill. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen ; Bd. 214) ISBN 3-7752-6014-5

In Ihrer Bochumer historischen Dissertation von 2001 hat sich die evangelische Theologin und Politikwissenschaftlerin Beate von Miquel vorgenommen, die protestantische Publizistik im Bereich der Hannoverschen Landeskirche zu untersuchen. Der Zeitrahmen ist bestimmt vom Aufbruch systematischer Pressearbeit um 1850 und der mit dem Ersten Weltkrieg spürbar gewordenen Notwendigkeit einer Reorganisation. Die Arbeit hat sich zum Ziel gesetzt, „die noch weitgehend unbekanntem spezifischen Strukturprinzipien protestantischer Publizistik allgemein zu erhellen“ (S. 12). Im Mittelpunkt des Interesses steht das protestantische Kleinschrifttum, insbesondere die Kalender, wie sie in den Bereichen der Inneren und der Äußeren Mission gepflegt wurden.

In der Darstellung der Quellenlage zeigt sich allerdings, wenig schmeichelhaft für die kirchlichen Einrichtungen, dass die kirchlichen Bibliotheken und Archive andere solche Medien als Sonntagsblätter kaum systematisch gesammelt haben. Ihre Quellen fand die Verfasserin dementsprechend vor allem bei privaten Sammlern, an der Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen und der Stadtbibliothek Hannover. Bibliographische Vollständigkeit konnte dennoch nicht erricht werden. Auch in der archivarischen Vernachlässigung von Verlagsarchiven und Herausgeber-nachlässen bis hin zur quasi offiziellen Geschichtsschreibung der Personalakten, die publizistische Tätigkeiten zumeist nicht erwähnen, erkennt die Verfasserin bereits ein erstes Strukturmerkmal protestantischer Publizistik, nämlich deren Geringschätzung im Vergleich zu sozialdiakonischen Arbeit. Aus solcher relativen Geringschätzung erwächst eine Geschichtsschreibung, die sozialem und diakonischen Dienst in Zeiten bestürzt vermerkter Entkirchlichung auch im 19. Jahrhundert allemal größere Plausibilität beigemessen hat.

Leitquelle gegen solche Einseitigkeit ist die Denkschrift des Begründers der Inneren Mission Johann Hinrich Wichern zum Wittenberger Kirchentag 1848, wo er die Grundzüge protestantischer Pressearbeit entfaltet und in der Folgezeit immer wieder in Erinnerung brachte. Dementsprechend konzentriert sich die Verfasserin auf die ergiebige Publikationstätigkeit im hannoverschen Verbandprotestantismus, also vor allem die intensive Pressearbeit des „Evangelischen Vereins“ der in Hannover die Innere Mission vertrat. Die äußere Mission wird durch die einzige Missionsgesellschaft der Landeskirche, die 1849 gegründete Hermannsburger Mission vertreten.